

Mehr als 65. pro Centum Gewinn das ist aufrichtige Entdeckung, in sechs und zwanzig Absätzen der beträchtlichen Vortheilen so durch verschiedenen Gebrauch des neu-sogenannten Eyserschaalenweis ohne geringster Gefahr sicher zu erhalten sind : hauptsächlich zum Besten der Bedürftigen folgsam des Gemeinen Wesens

Zweyte Auflage, Wien: Gedruckt bey Josef Edlen von Kurzbeck, 1781

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1771969385>

Druck Freier  Zugang



Mehr als 65. pro Centum Gewinn
das ist
aufrichtige

S **T** **I** **E** **R** **E** **N** **G**

in sechs und zwanzig Absätzen

der
beträchtlichen Vortheilen

so durch

verschiedenen Gebrauch des neu-sogenannten

E **n** **e** **r** **s** **c** **h** **a** **a** **l** **e** **n** **w** **e** **i** **s**

ohne geringster Gefahr sicher zu erhalten sind; haupt-
sächlich zum Besten der Bedröftigen, folgsam des
Gemeynen Wesens.



Z **w** **e** **y** **t** **e** **A** **u** **s** **f** **l** **a** **g** **e**.

W **J** **C** **M**, 1781.

druckt bey Joseph Edlen von Kurzbed.

Das ganze Ganze von Medding ge
Wine ist über und über für
den; und hat nur einen Zweck
erfüllt, bei welchem Anfall
zu Wien im 1782. Im 8. Januar.

1782

2326
V o r r e d e

an alle

Wohlbekannt auf Künste und Wissenschaften beflissene

A k a d e m i e n.



Die häufigen Anfragen aus verschiedenen entfernten Ländern, wohl auch mit nicht geringer Auerbietung, wie die neuen Farben zuzubereiten, oder wenigstens, um dieselbe auf mancherley Art zu gebrauchen zu wissen, haben zur gegenwärtigen ohne überflüssige Weitläufigkeit kurz verfaßte Beschreibung in sechs und zwanzig Absätzen Anlaß gegeben, um desto mehr, als jeden Menschenfreundes Gesinnung, ohne blosser Gewinnsucht oder tadelhaften Eigennuß, hauptsächlich auf baldigste Gott gefällige Hülfe der Bedürftigen gerichtet seyn solle, deren immer möglich hinlängliche Versorgung, wie mit der Sicherheit, also auch mit dem Besten des Staats verknüpft ist.

Zu Erreichung so heilsamer, auch allerhöchsten Orts mildest und rüsteter Absicht ist nothwendig mit Andeutung der gehörig vorläufigen An-

A 2

stalten



stalten ohne jemand's Nachtheil nicht länger zu verzögern, um so viel weniger, da widrigen Falls durch weiter täglichen Verlust der aufzuheben kommenden natürlichen Erzeugniß die Benöthigten hilflos verbleiben.

Deme allem zu Folge in der Zuversicht willfähriger Beangenehmigung vielerley aus offenbar werthätigem Gewinn herrührenden Nutzens samt Nebenvortheilen empfiehlt sich der Erfinder geziemend, als ein eifriges Mitglied das Gute zu befördern, mit offenherziger Erklärung der bishero nicht ohne großer Mühe durch geraume Zeit wahrgenommenen Umstände, welche durch mehrere Kenntniß, Einsetzung und Einverständnis nach der Hand unschwer abzunehmen, so auch von Seite der Kunstverfahren, deren viele Augen mehr als die zwen bisherige sehen können, durch einige Versuche vollkommen zu verbessern, ja zur Erhaltung einer beständig sichern kleinen Goldgrube, um auch andere erspriessliche Augenmerke auszuführen vermögen, dienlich seyn werden.

Erster



Erster Absatz.

Aus was für Ursachen eine neue Erfindung schätzbar zu seyn verdiene?



Eine ausgemachte und unwidersprechliche Sache ist, daß die Erfindungen hochgeschätzt zu werden verdienen, so bald es sicher ist, daß selbe sehr nützlich seyn, keine Gefahr eines Verlusts nach sich ziehen, und dabey ohne vielen Unkosten zur Wirkung kommen mögen. Eben diese drey Hauptumstände befinden sich bey der Erfindung des sogenannten Wienerweis, zum Unterschied des Bleyweis, so theils in Holland und Venedig, theils in Unterösterreich zu Crems, so mehr weis und schön wegen besseren Weinessigs, und auch in Kärnten zu Klagenfurt zubereitet wird, aus Bley und Essig, welcher auf ersteres tropfend das Weiße erzeuget, jedoch nicht gesund, noch von langer Dauer ist.

Hingegen das Wienerweis aus bloßen Eyserschaalen zum Theil mit Brunnenwasser verfertiget, und hauptfäch-



lich zur grossen Zierde aller Gebäude in- und auswendig, ja zur sichern Gesundheit, und zugleich mit beträchtlicher Ersparung gebraucht wird.

Nebst dem ist ebenfalls zu betrachten, daß mittels solch einführendem Gebrauch alle Bedürftigen, unter welchen die bey den Landwirthschaften und die in denen Küchen dienende Leute zu rechnen sind, die Eyserschaalen, so sie bisher weggeworfen, ja anstatt daß die Bäcker, Zuckerbäcker, Gastgeber ic. wegen vielem Gebrauch für Wegtragung derselben bezahlen müssen, künftighin das Pfund, so eben hundert Schaalen in sich enthält, um 3 Kreuzer, mithin den Centen um fünf Gulden werden verkaufen können, welcher billiger Preis für die vormals verlohrene natürliche Erzeugniß mehrern tausend Centen für beständig zum allgemeinen Nutzen zu bestimmen wäre, ohne jemals den inländischen Bleiweißfabriken, welche nur für die feinem Delmalereyen hinlänglich seyn mögen, den geringsten Nachtheil zu verursachen.

Da nun gleichfalls wider den durchaus gültigen Satz nichts einzuwenden ist, daß, sofern eine natürliche Erzeugniß, so vorhero nichts gegolten und unbrauchbar gewesen, zu einem guten förderst vielfältigem Gebrauch könne angewendet, und so auch zu einem billigen Werthe, ohne jemand's Schade, vielmehr zum allgemeinen Vortheil gebraucht werden, daraus nicht nur eine bloß nützliche Erleichterung, sondern wohl gar ein immerfortdauernder Schatz erwächst; Leg. un. Cod. de Thesauris Lib. 10. tit. 15. -- Domat. Tom. II. sur le droit public du Domaine sect. 3. §. 7. pag. 46. bleibt mithin festgestellt, daß gegenwärtige neue Erfindung, worüber alles umständlich und offenherzig nach schon einwelch jähriger Erfahrung wird angeführet werden, auf gleich günstige Art als ein beständiger Vorschuss

zu III



zum Besten der Bedürftigen, so die meiste Anzahl der Einwohner ausmachen, anzusehen seye.

II. Gegenwärtige Erfindung des sogenannten Wienerweifs für Holz und Stein ist auch in auswärtigen Ländern gutgeheissen worden.

Es scheint zwar sehr vielen lächerlich, aus einer bisher nichts geachteten Schale grossen Nutzen schöpfen zu können. Auf solche Art pflegte man in Engelland zu reden zur Zeit und bevor, als die Tuchfabriken errichtet worden, deren Einkommen fast mit der Eroberung Brittannischer Landschaften in der neuen Welt wegen dortig überaus grossen erforderlichen Ausgaben für die Kriegsschiffüberführung der Soldaten zu vergleichen.

Derohalben auch, um die Gedächtnis einer so vorteilhaften Manufakturerrichtung im frischen Andenken zu haben, pflegen noch bis diese Stunde die vernünftigen Parlamentsglieder sich der aus Wolle gewirkten Kleidungen bey allen feyerlichen Gelegenheiten, sogar bey der Krönung zu bedienen, alldo sie auf mit Wolle gefüllten Polstern den Sitz nehmen.

Folgsam, nach gutem Beispiele der Engelländer, so kein Bedenken tragen, die Schafe zu beehren, kann man tek, ohne Bedenken, den Gebrauch der Eyer-schaalen ernstlich anfangen, um dadurch dem menschlichen Geschlechte aus Liebe gegen den Nächsten, ein vortreffliches Mittel, wegen mehr daraus entspreissenden Folgen an die Hand zu geben.

Dahero ist nicht zu bewundern, das auch in fremden Ländern diese neue Erfindung einen Eindruck gemacht habe, indem in vielerley gedruckten Zeitungen hiervon Erwähnung
H 4
geschehen,



geschehen, und zwar, ungeachtet daß in Holland seit un-
denklichen Jahren die Bleyweißzurichtung eingeführet, so
hat man doch keinen Anstand gehabt in der berühmten Leid-
ner Zeitung Num. CI. unterm dato 2. Dec. 1769. den
Ausdruck zu machen: „ daß, im Fall das Wienerweiß von
„ gleicher Güte und Dauer wäre, als das Bleyweiß, so
„ würde man selbem den Vorzug geben. “

Nun ist richtig, daß selbes (zur Delmalerey ausgenom-
men) wohl besser sey, und mehr daure, mithin nebst den
andern Vortheilen, weniger Unkosten zu geschweigen, bleibt
es dabei, daß es vorgezogen zu werden verdiene.

Es mag ohne Zweifel zu solch günstigem Ausspruch die
Überlegung Anlaß gegeben haben, daß nämlich bey Zu-
richtung des Bleyweißes die zwey Zugehörungen, Bley
und Essig von einem Werth seyen, daher anderwärts auch
können gebraucht werden, nebst dem, daß die Leute, so die Zu-
bereitungen besorgen, nicht alt werden; hingegen durch Ver-
fertigung der neuen Farbe weniger Unkosten sich ereignen, und
zugleich keine Verminderung der Bevölkerung nach sich ziehe.

Auf gleiche Art ist die Anmerkung im IV. und XIV.
Stücke der gedruckten Wienerischen Anzeigen der gemeinnüt-
zigen Erfindungen im Jahre 1771. und 1773. geschehen, in-
deme dadurch den inländischen zu Crems und Klagenfurt
sich befindlichen Bleyweißfabriken, als welche forthin zur
feinen und groben Delmalerey hinlänglich wären, nicht
der geringste Eintrag gemachet, sondern bloß die ausländi-
sche Einföhrung gehemmet würde.

Im nämlichen Jahre 1773. hat der Braunschweig-
sche Französische dem königl. Englischen Erbprinzen gewid-
mete Almanach von dieser zu Wien erfundenen neuen Far-
be Meldung gemacht, welcher Umstand eben veranlasset,
die Entdeckung zur Ehre der bekannnten Britannisch- groß-
mächtigen Gedenkungsart zu befördern.

III.



III. Hierüber kömmt zu betrachten der Auszug des Dictionaire de Chimie.

Um aber den Werth begreifend zu machen, auf was Art der Ersatz des überflüssigen Bleyweiß durch den Gebrauch der neuen Farbe zu erhalten sey, scheint die Uebersetzung derjenigen zwey Ursachen, so in dem Dictionaire de Chymie Tom. II. pag. 267. erkläret worden, nöthig zu seyn. --- „Das Bleyweiß wird sehr viel gebraucht, indem es das einzige ist, so bisher zur Delmalerey dienlich befunden worden; jedoch obwohl es das Beste unter den weißnen Farben seye, so bekant sind, kann selbes dennoch nicht von zwey sehr wichtigen Einwürfen frey seyn; davon der erstere ist, daß es denenjenigen, so es stoßen und reiben, ein heftiges Bauchgrimmen verursache; der zweyte betrifft, daß es pflege gelb oder schwärzlich zu werden ic. Es wäre also zum Besten der Malerey, ja des menschlichen Geschlechts selbst zu wünschen, eine andere weiße Farb zu entdecken, so zwar die gleiche Schönheit und Vortheile, nicht aber desselben unanständige Wirkungen in sich enthalte.“

Obgleich also nach Zeugniß des verstorbenen berühmten Directors von Weitenß, welcher übrigens die neue Farbe für die Malerey in Fresco im Namen der Akademie sehr gut geheissen, solche für iht noch nicht mit Del könne gebraucht werden, (ausgenommen vielleicht mit einem gleichmäßigen Zusatz;) ist jedoch zu betrachten, daß künftighin, größtentheils in denen Wohnungen auf Holz und auf der Mauer das Bleyweiß durch die neue, beständige und nicht gefährliche Farb könne vortheilhaftig ersetzt werden.



IV. Ein anderer über den durchaus in Frankreich eingeführten Gebrauch der weißen Farbe.

Zu dessen mehrerem Beweis kömmt zu erwägen, wie das heutiges Tags, nicht wie vorhin, die Thüren, Lantz brien ic. von kostbarem hartem Holze gemacht, sondern um mehr Licht in den Zimmern zu haben, wo nicht mit weißer, doch mit lichter Farbe überstrichen werden, gleichwie solches in ganz Frankreich üblich ist. In diesem Königreiche, diem Weil kein Bleyweiß verfertigt wird, folgsam das ausländische mehr als ein Gulden das Pfund kostet, gebraucht man nur die gereinigte Kreide, welche aber gewiß nicht mit den neuen Farben zu vergleichen ist.

V. Offenherzige Entdeckung des Geheimnisses, die Zubereitung beeder neuen Farben betreffend.

Anjezt schreite ich zur Auslegung des Geheimnisses, in welchem die Zubereitung der Farbe bestehe; nicht schon im Stößen, dann ansonst nebst allzuharter Mühe weder das Häutel, wie es im Reiben geschieht, könnte zu Pulver gemacht werden, wohl aber auf chymische Art, das ist, die Eyserschaalen werden durch sichtbarliches Feuer aufgelöset und in Pulver verändert.

Man wird vielleicht einwenden, daß diese Calcinirung schon gar lang in den Apotheken als ein Absterbens anstatt der Krebsaugen, geübet worden.

Es ist nicht ohne, daß solche Zubereitung in geringer Menge oder alla Miruta bey Kohlsfeuer schon längst bekant ware; aber auch derowegen sehr theuer ware; allein in grosser Menge, oder all'ingrosso, war es unbekant.



Die Ursach hievon mag gewesen seyn, daß gesetzt in den Brennofen eines Hafners ungeachtet des starken Feuers, dennoch die in einen unglasirten Topf geworfene Eierschaalen schwärzlich bleiben. Es wird also erfordert eine stärkere Hitze, ein größeres Feuer, folgsam mehreres Holz, welches jedoch zu kostbar ist. Daher in vergangener Zeit die Hinderniß sich mag ereignet haben, indem wegen größern Unkosten man sich geschrocket hat, die Calcination einer großen Menge zu unternehmen; und zwar

VI. Ohne besondern weitem Unkosten.

Nun hatte es gerathen zu entdecken, nicht schon mit einiger Ersparung das größere Feuer zu erhalten, sondern wohl gar, daß es nichts koste; welcher Ausdruck sich selbst widersprechend scheint, allein die Wahrheit hievon soll gleich mittels folgender Erzählung in die Augen fallen:

In dem Porcelainofen, wie bekannt, werden die Geschirre zum Ausfochen jedes in einen besondern Käß, oder von gebrennter Erde gemachten runden Topf bis in die Mitte des Ofens, als in hinlänglich starke Hitze gesetzt, damit aber solche nicht umfallen mögen, wird der andere übrige Platz bis zur Deffnung des Ofens mit leeren Käßen besetzt.

Nun, gleichwie die hintere Hitze allzustark die Eierschaalen flüssig macht, so hingegen ist die schwächere vordere hinlänglich, selbe schneeweiß zu calciniren, derowegen untereinstens bloß die bisherig leere Töpfe anzufüllen sind. Auf gleiche Weise kann der nämliche Endzweck in denen Glasbütten und auch Ziegelöfen erhalten werden.

Daher nur gar zu wahr ist, daß ungeachtet wegen nöthig stärkerer Hitze und größerem Feuer, das mehr
erfor-



erforderliche Holz nicht allein in der Sache selbst nichts mehr, sondern wohl auch gar nichts koste.

VII. Hieraus folget der Vortheil zu gleicher Zeit für die Bedürftigen, die Meistbegüterten, und den Landesherrn.

Bei solcher der Sache Beschaffenheit, da eines Theils für Zubereitung einer großen Menge auf jedesmal dennoch keine Unkosten zu machen, wäre doch andern Theils für den Staat nicht so ersprießlich, wenn jeder insbesondere die Farbe für sich allein zubereiten könnte; allein obwohl auch weder Schießpulver, noch Schnupstabaak erlaubt für sich selbst zu machen, so ist gleichfalls nicht zu besorgen, daß einigen die Lust ankäme, die neue Farbe im eigenen Hause zu verfertigen, da sie in der Fabrike ohne Ungelegenheit leicht zu erkaufen seyn wird. Hieraus folget eben der weitere Vortheil, daß nebst dem Nutzen für selbes insgemein, besonders jedem Hause in der Stadt und auf dem Lande keines ausgenommen wegen Verkauf und Gebrauch, folgsam allen Bedürftigen, denen Meistbegüterten und dem Landesherrn zugleich zukomme:

Denen Bedürftigen, die weil, wie oben sub Nro. I. erwähnt worden, sie theils die sonst hinweggeworfenen Schaalen verkaufen, und theils den Taglohn für die Arbeit in Fabriken erhalten können;

Denen Meistbegüterten, welchen obliegt ihren Untertanen einen Gewinn zu verschaffen, wie unten sub Nro. XV. das weitere wird erwähnt werden;

Dem Landesherrn aber, nebst dem daß der Nutzen eines Landes mit dem Vortheil des Regierenden vereinbart ist; damit das Geld, so vorher in auswärtige Länder zu Erkau-

Erkaufung des mehrern Bleyweis gekommen, künftighin zurückbehalten werde, und vielmehr im eigenen Lande zirkulire: zugeschweigen daß durch den neuzweyfachen Gewinn den Contribuenten die Steuer in etwas erleichtert wird.

VIII. Unterschied des Preises zwischen dem Gebrauch des Bley- und Wienerweis.

Bevor die vollkommene Berechnung des Vortheils geschehe, scheint schicksam den Unterschied des Preises zwischen dem Gebrauch des Bleyweis und des neuen Wienerweis in Kürze anzumerken.

Obwohl die Vergolber in der Verarbeitung die weiße Farb, dem Schuh nach, fast mit der Vergoldung gleich halten, so will ich doch nur den allergeringsten Preis anführen.

Eine Quatraklaster, so sechs und dreyßig Schuh in sich enthält, es mag das Bleyweis, seye auf die Mauer, seye auf die Holzwand mit dem Grund der Kreide gebraucht werden, so kostet der Schuh wenigstens zwey Kreuzer, folgsam in allem ein Gulden zwölf Kreuzer.

Hingegen der nämliche Gebrauch mit der neuen, seye Stein- seye Holzfarb, kömmt bloß auf zwanzig Kreuzer zu stehen: derohalben im Fall gesetzt für den Gebrauch des Bleyweis bisher 300. oder 3000. fl. nöthig gewesen, so wären nur hinführo für das Wienerweis ein hundert oder ein tausend fl. à Proportion erforderlich.

IX. Berechnung des sichern Gewinns des mehr als 65. pro Centum bey den wohlfeilern neuen Farben.

Aus solcher Ersparung fließet der große Gewinn, so aus folgender Berechnung erhellet.

Aus:



Ausgabe.

Einnahme.

	fl. fr.		fl. fr.
Der Centen Everschaq- len kostet	5. ---	Es kostet zwar die Holz- farbe mehr Mühe, als die Steinfarbe, so wäre doch das Pfund Farbe von ein und anderer Gattung nur um 15. fr. zu rechnen, folgsam der Centen um	25. ---
Um solche zu calciniren für das Pfund ande- re drey Kr.	5. ---		
Mehr für Unterhaltung der Fabrikanten, für Aufbehaltung der Steinfarbe in Ber- schlägen, für Schlem- mung der Holzfarbe ic. mithin für den Centen andere	5. ---	Nun da die Ausgabe für 10. Centen ko- stet	150. ---
	in allem fl. 15. ---	Die Einnahme hingen betragt	250. ---
		So ist sonnenklar, daß der Gewinn über 65. pro Centum ausma- che.	

Die Ausgabe für Zubereitung eines Centen Farbe wird gerechnet auf 15. fl. oder vielmehr höher angesehen in Betrachtung der zu Anfang nöthigen vielerley Einrichtungsunkosten, gleichwie aber während zehn Jahren, auf welche Zeit das dem Erfinder allergnädigst verliehene Privilegium in dem Apostolischen Königreich Ungarn und Großfürstenthum Siebenbürgen bestimmt ist, die Magazinen und Fabriken leicht können mit den erforderlichen Gebäuden festgesetzt werden, alsdenn nach verstrichenen Termin könnten die Landesstände für die allermildeste Verlängerung der Association, aus schuldigster Erkenntlichkeit, den meh-

reren



zereu Gewinn zu des Ararii Vortheil darreichen, um desto leichter als inzwischen durch die Uebung der Kunstverfahren wird können wahrgenommen werden, ob es noch wirklich nöthig sey die Holzfarbe besonders in der Fabrike zu verfertigen und wohl auch die Wassermühlen mit marmorsteinernen Platten zu errichten, dessen Unkost durch Veräusserung des durch Reiben und Schlemmen entspringenden zum Silberputzen, anstatt der Schaafbeinlein, dienlichen alkalischen Wassers leicht hereinzubringen wäre; oder aber ob es denen Verarbeitern, das ist, Anstreichern besser zustehe, das Pulver selbst anzumachen und zuzubereiten.

Im ersten Fall wegen weniger Mühe und bloß sicherer Verwahrung der Steinfarbe, ohne solche öfters schlemmen zu dürfen, wäre ohnedieß leicht, nach festgesetzte anfänglicher Einrichtung der Farbe auf einen geringern Preis herabzusetzen, und so auch

Im andern Falle käme denenselben das Schlemmen leichter an, als ansonst die Farbe auf dem Stein obschon nicht ungesund, doch alleweil mühsam zu reiben, nebst dem scheineth nicht, daß durch solch letztere Zubereitung nicht eben so leicht die Feine der Farbe könne erhalten werden.

X. In was für handgreiflichen Beweis solcher Gewinn auf unwidersprechliche Art gegründet sey?

In erst angeführter Berechnung ist der Preis ein und anderer trockenen Farbe nur auf 15. fr. angesetzt, hingegen bißhero von Zeit zu Zeit, jedoch mehr im Sommer, als im Winter, sind selbe Lägeltweis, mithin schon angemacht und feucht, die Maas ja wohl gar zu 24. und 20. fr. wenigstens aber zu 16. fr. bey Gelegenheit mehreren Gebrauchs, und also um höhern Preis mit Einnahm auf einmal zu 20²



40= auch 80. fl. ohne allen Anstand wirklich veräußert worden, woraus dann sonnenklar folget, daß künftighin ohne Bedenken jedermann gern beide Farben um mindern Werth kaufen würde, um desto mehr, als die Associrte in der Sache selbst nichts dafür auszugeben hätten, und die übrige dabei allezeit eine Ersparung in der Ausgabe machen würden.

Es ist zwar nicht ohne, daß es zum Theil anfänglich auf die Verarbeitung ankomme, da aber hauptsächlich nur ein gutherziger Anstreicher, ohne andere Wissenschaft als den Pinsel dünn anzuwenden, nöthig ist, um das Werk desto dauerhafter zu machen, ist nicht zu zweifeln, daß die Arbeiter, so bisher zu Winterszeit mit dem gefährlichen Bleiweiß nichts zu verrichten hatten, sich lieber anjezt die ganze Jahreszeit hindurch mit einem sichern, obgleich mindern Gewinn begnügen werden.

XI. Wie die Associationen ohnentgeltlich anzustellen wären?

Auf solche Art wäre ganz leicht eine inländische Berggesellschaftung oder Association anzustellen, und zwar in jedem Lande ohne einen Kreuzer Geld wegen schon wirklich vorhandenen beträchtlichen Vorraths dabei einzulegen.

Nicht schon mittels einer Verpachtung, durch welche nur einige sich bereichern, und gleichsam die andern von solchen abhängen, weder daß in jedes Bemittelten Willkür stehe eine Fabrike zu errichten, woraus in ein und andern Fall wahre schädliche Monopolia entstehen, und einer gleichsam den andern hemmen würde; sondern von denen Landständen selbst, und zwar von denen meist begüterten um denen Unterthanen auf ihren Landgütern die Veräußerung der natürlichen Erzeugniß, mittels Errichtung der Magazine zuwege zu bringen.

Der

Der Eigenthümer eines geringen oder mittelmäßigen Guts würde à proportion seiner Lieferung daran theilhaftig seyn mit Uebersendung der Erzeugniß an des nächsten Nachbarn Magazin.

Gleichwie aber die erstere, nämlich die meist Begüterte das Mehreste zu besorgen hätten, als würde auch derselben Willkühr anheim gestellet seyn, die größte Sammlung in denen Hauptstädten, durch eine Bestellung, veranstalten zu lassen.

XII. Anlegung der Fabriken.

Nachdem hierzu der bequemste Ort eben wäre, wo sich schon ohnedieß ein oder der andere der obenbenannten Brennöfen befindet, als käme es nur darauf an, ein daran nahe gelegenes Haus anfänglich in Bestand zu nehmen mit Eintheilung der Zimmer, und zwar:

Zu ebener Erde zur Aufhebung der Steinfarbe in hölzernen Verschlägen, welche jedoch mit Eisen beschlagen seyn müssen, dann sonst bey eingesperrter Luft, die Steinfarbe so, auch verschlossen, sich nach und nach auflöset und geschwilt, den glatten Verschlag an den Ecken aussprenge würde.

Im obern Stock wäre die Holzfarbe, so in offenen und dessentwegen unbeschlagenen, jedoch nicht vollen Verschlägen kann aufgehoben werden, zuzurichten, und zwar durch das Schlemmen mit frischem Brunnenwasser in weit offenen Wetblingen, denn die engen Geschirre zersprengt würden.

So bald als die Farbe gelöscht und das Wasser eingetrocknet, alsdann wird in einem frischen Wasser das Gelöschte mit einem eisernen Löffel (denn die hölzernen durch die Schärfe bald brechen würden) dünn umgerührt, und das obere Milchwasser auf einem wie Spennadelkopf groß durchlöcherit eisernen Löffel jedesmal durchgeschüttet.

B

Den



Den folgenden Tag darauf wird das klare Wasser von dem feinen dicken Saß abgeschüttet, um mit selbem die von gebrennter Erde glisirte Mödel anzufülle. Um die Farbe desto eber zu tröcknen, müssen solche Mödel unten einige kleine Löcher haben, woraus die noch übrige Feuchte fließet. Die Größe hiervon und die Weite wäre zu richten, daß der Mödel eben ein Pfund enthielte.

Während der Sommerzeit ist mit denen Geschirren keine Gefahr, allein im Winter, woferne über Nacht das Wasser darinnen aufbehalten würde, wären alle Geschirre wegen einfrierenden Wassers zerschickt und verlohren.

XIII. Wie die Magazine einzurichten.

Zu Errichtung der Magazine für die Everschaalen ist nichts anders nöthig, als daß selbe gleich anfänglich auf einem mit offenen Fenstern versehenen Hausboden gut ausgelüftet werden. Nachher völlig getröcknet um in die Fabrike gellefert zu werden, können selbe in Strohsack leinwandene Säcke gefüllet werden, so Ellen hoch eben einen halben Centen in sich enthalten, folgsam zum Auf- und Abladen nicht unbequem sind.

XIV. Ueberschlag, wie viel beyläufig das jährliche betragende Materiale ausmache.

Es haben viele vermeynet, daß Materiale besinde sich nicht in so grosser Menge, um deshalb eine besondere Fabrike zu errichten.

Hierüber schelnet nicht unschlüssam, den Ueberschlag auf folgende Art zu machen;

Es ist wahr, daß ein großer Theil der Einwohner Gesezt die Armen, gar keine Eyer essen, und ein großer Theil, nämlich der Dienstbothen, sehr wenig.

Es ist aber zu betrachten, daß in denen Städten, wo der meiste Consumo ist, nicht allein in Fasttagen, sondern täglich in den Küchen die Eyer zu verschiedenen Speisen gebraucht werden.

Dabey auf dem Lande, obgleich die Bauern meistens ihre Eyer verkaufen, so sie nahe an einer Stadt wohnen, oder während der Winterzeit, da die Herrschaft sich in dem Schloß nicht aufhält, so hat doch die Bäurinn eine Menge Schaalen, woraus allerhand Geflügelwerk, als Hühner, Enten, Gänse u. ausgebrütet werden.

Nun eins in das andere gerechnet, so kann doch sicher auf jeden Einwohners Kopf das Jahr hindurch ein halbes Pfund, das ist 50. Schaalen, so nicht einmal wochentlich eine ausmacht, gerechnet werden, daher auf eine Million Einwohner fünfmal hundert tausend Pfund, mithin bey fünf tausend Centen auszumessen wären.

Gesezt aber es trüge bisher das Materiale nicht so viel aus, so würde es doch darauf ankommen, indem, so bald die Bäurinn ihre Schaalen veräußern kann, hätte sie etwas um mehr Futter zu verschaffen, dadurch eben alles Geflügelwerk sich vermehren, folgsam auch das Materiale in größerer Menge vorhanden seyn würde.

Aus nämlicher Quell fließet auch die weitere Folge, daß, wie seit letztern Jahren her, die Erfahrung gegeben, den Anstand des Rindviehes betreffend, solcher nach und nach durch den Ersatz des mehrern Geflügels zu besserer und wohlfeilerer Nahrung der Einwohner würde erleichtert werden; ja das Materiale würde so häufig seyn, daß innerhalb 3. oder 4. Jahren wegen Ueberfluß auf die Ausfuhr in fremde



de Länder müßte der Bedacht genommen werden, wie solcher Umstand zu Ende im letzten Absatze wird erwähnt werden.

XV. Wie der Transport auf dem Lande zum Behufe der Landleute anzustellen?

Um aber die Bäurinn freywillig zur Aufbehaltung zu überreden, wird genug seyn, durch den Dorfrichter die bestimmte fünf Gulden für den Centen zu versprechen.

Da selbe um das Geld das Geflügelfutter zu erkaufen hätten, so würde sich wohl gar äußern, daß auf kürzere Art, da ohnedies die Herrschaft ein schlechtes auf den Getreymböden zusammengekehrtes Futter hat, so nicht gut zum Anbauen noch zum Mahlen für Brod, sie solches alsogleich anstatt baaren Geldes, Maßweise gerne annehmen würden.

Damit aber der Transport des Landmaterials von denen Magazinen, wohin es der Bauer selbst tragen würde, in die entfernte Fabrik keinen von beyden etwas kosten sollte, so wäre dienlich, daß bey Gelegenheit, sene zu Wasser oder zu Land, wenn die Unterthanen ohnedies Viktualien oder Holz überbringen, jedesmal ein- oder anderer numerirter Saß aufgeladen würde.

XVI. Vom Gebrauche der Steinfarbe.

Solche dienet in allen herrschaftlichen Häusern für die Platfonds, und in Vorfällen auf die Mauerwände mit gefärbter Einfassung.

Damit sie aber ausgiebig seye, so muß folgendes beobachtet werden.

Anstatt mit der Kreide zu grundiren, worauf die Vergolder das Bleiweiß überstreichen, allein bald wegen her-
vor-



Vorscheinender Kreide die Farbe desto eher gelblicht wird, so muß, um die Mauer gut zu decken, der vierte Theil Steinfarb mit drey Theilen leichten Marmorstaubs vermengt, zum Grunde gebrauchet werden, alsdenn, wenn dieser erste Grund getrocknet, wird die zweyte Couche mit der Steinfarbe allein aufgetragen.

Auf solche Art können auch die Häuser aussenher renovirt werden, und dieß mit besserem Erfolge, als es bisher mit dem Kalk geschieht, so auch der feinste nach einer Jahreszeit schon abgestorben. Gleichwie aber alles durchaus weiß, nicht gut stehet, so schickte sich am besten, daß zwar das Erhobene überweisset würde, der Einschnitt aber oder die Vertiefung mit halb vermengten röthlicht, gelblicht oder andern dunkelfärbigen Marmorande, nach Belieben, gebedet werde.

Die Unkosten für die Quatratklasten auf 20. fr. gerechnet, können nicht gar viel austragen, und wäre selbe mit gleicher Zahl der Fenster zu berechnen.

In der Stadt Clausen zwischen Triandt und Britzen hat die dortige Bergoldterinn Wittwe unter der Bergoldung anstatt des so genannten pollement oder braun rother Farbe das Wienerweiß mit besten Erfolg auf einen Ofen im gegen über gelegenen Graf Woldensteinischen Schloß gebraucht, dergestalten, daß durch das Einfeuern nichts zersprungen.

XVII. Auch um die feuchten Mauern zu trocknen.

Um die feuchten Mauern, so bisher wegen eingemauerten Wassersteinen, äußerlichem Anfall des Regens oder nahem Schlauch des geheimlichen Gemachs genäßet haben, oder sonst flechtig sind, aufzutrocknen, pflegte man selbe



nach abgeworfenem alten Malter mit neuem wieder anzutwerfen, oder mit Gyps zu überstreichen, oder wohl gar mit Bretern zu überlegen, welche letztere jedoch auch durch die Feuchte verfaulen.

Ohne so große Ungelegenheit und Unkosten hat die vielfältige Erfahrung gezeigt, daß mit obangeführt doppeltem Gebrauch der neuen Steinsarbe die Mauern trocken bleiben, ohne daß ein feuchter Fleck durchdringen könne.

Dahero auch in diesem Falle, indem die feuchten Zimmer ungesund sind, der beträchtliche Gesundheitsvorthell hoch zu schätzen ist.

Wahr ist es freylich, daß wo der Saliter in der Mauer durch die Ziegel allzusehr durchgedrungen, und das Malter aufgehoben ist, die Steinsarbe nicht genugsame Kraft haben kann, solchen zurück zu treiben, und wäre alsdenn kein anderes Mittel übrig, als die äußere Lage der nach der Breite gemauerten Ziegeln vielmehr nach der Länge zu legen, und mit der Farb zu überstreichen, damit selbe nichts einschlucken können, gleichwie unten von denen Dachziegeln wird Melbung geschehen.

In Welschland wird, mehrerer Kühle halber, der Fußboden vorderist in denen Sommerzimmern von einem besondern Platre oder Pasta gemacht. Es ist daher kein Zweifel, daß indem die Steinsarb mit dem feinen Marmor sand gemischt, besonders hart wird, auf gleiche Art könne gewürfelt, dunkel und licht darzu gerichtet werden.

XVIII. Zur Verkittung der Steine.

Eben so dienet die Steinsarb zu feinen und groben Verkittungen.

Bisher, wie bekant, war die beste Kiste, so aus vier Gattungen gemacht wird, nämlich aus Kiesel- Ham-
mer-

merschlag und Glascherben, alles fein gestossen und alsdenn mit Leinöl vermischet; sie ist wie mühsam also auch theuer; denn gesetzt für ein Quadratstein von vier Schuben, deren mit den Seitensteinen bald hundert, zweyhundert und mehr in einem Wasserkunstabassin gezählet werden, besagte Kitt acht Groschen zu kosten pfleget, ungeachtet selbe nach einer Fahrzeit durch Hitze, Feuchte und Kälte zerschridt und abfällt; hingegen die frischcalcinierte Steinfarb mit grobem oder feinem Marmorand dritten Theil vermischet, nur so viel Kreuzer kostet, in denen Klumfen aufgeschwilt, und sich gleichsam mit dem Stein vereinbaret.

Die Wasserbrunnen pflegten mit Malter überworfen zu werden, da aber solches, vielleicht mit zu wenig Kalk vermischet, öfters zerschridend gar herab fällt, ereignet sich, daß das Wasser zwischen den offen gewordenen Ziegeln durchdringet, sich zum Theil verliert, und zugleich unrein wird, also daß der Brunnen mit vielen Unkosten und Ungelegenheit muß geräumet werden.

Derwegen sehr thunlich wäre die zur runden Mauer gehörige Ziegel mit der Steinfarb zu überstreichen, und alsdenn anstatt des gewöhnlichen Malters mit der Farbkitt zu bedecken und auszufüllen.

XIX. Zur Ueberstreichung licht oder dunkel aller Gattungen Sandsteine in den Gärten.

Um den Sandstein wider den Regen zu erhalten, welcher durchdringet und nach und nach durch Hitze und Gefrier sehr mürb machet, ja gar durchlöchert, ist derohalben sehr nöthig ihn zu bedecken.

Solches geschah bisher mittels der Delfarbe durch dreysfache Arbeit; es wurde nämlich der Sandstein mit



siedhelstem Oele getränket, alsdenn grundirt und denn
 lehtens wieder überstrichen, dergestalt, daß eine Manns-
 hohe Statue mit dem Piedestal gleich auf vier bis fünf
 Gulden zu stehen kömmt; und dennoch nach einigen Jah-
 ren durch das Ungewitter das Häutel der Delfarbe bald
 abfallen wird, also daß die Masse wieder einsinken kann.

Viele Statuen, Vasa, Ballustrades, Einfassungen
 der Bassins, steinerne Fensterstöck mit der Delfarbe an-
 streichen zu lassen, erfordert gar zu viel Unkosten, und
 daher sieht man täglich, auch in grosser Herren Gärten
 dergleichen Sandsteine augenscheinlich zu Grunde gehen.

Man kann derothalben diese Steinfarbe aus Erfah-
 rung mit allem Grunde vorschlagen. Es ist nicht nöthig,
 daß man sie weiß gebrauche, sie kann mit Silberfarb, grau
 und dergleichen Erdfarben nach Belieben gemischt werden,
 mit unterscheidung der Statue vom Piedestal, so ein besse-
 res Ansehen macht, als wenn alles gleichfärbig ist.

Mit einem oder zwey Pfund kann die größte Statue
 sammt dem untern Theile und also mit einem Kösten von
 zwanzig oder vierzig Kreuzern überstrichen werden. Auf
 frischen, neuen Sandsteinen macht sie bessere Wirkung, als
 auf einen alten, auf welchem schon eine Rinde sich ge-
 setzt, obwohl solche, ohne Verletzung der Figur, zart ab-
 geraspelt werden kann. Gewiß ist, daß auch ohne ein höl-
 zernes Dächlein die Farbe in der rauhen Winterszeit sich er-
 halte, und gesetzt auch, daß nach und nach die Farbe linsen-
 groß absprünge, so ist im Frühjahre die Ausbesserung mit
 wenigen Kreuzern herzustellen.

Gleichwie die Farbe die Poros ausfüllet, und gleich-
 sam dem Steine sich einverleibet, kann hernach, bevor sie
 völlig eingetrocknet, der Stein mittels eines Agatstücks
 gleich dem Marmor glänzend gemacht werden.



XX. So auch zur Deckung mit rother Farbe der Ziegelböcher.

Die Ziegelfarbe, caput mortuum genannt, ist bis-
her mit Del gebraucht worden, um die Dachziegel, nicht
ohne große Unkosten zu überstreichen, wo doch nach einer
Zeit das Del durch die Hitze ausgezogen wird, zerschrikt, die
Farbe ein Häutlein macht, wegspringt, und also der Ziegel
wieder meistens ungedeckt die Nässe in sich schluckt, und die
Feuchte durchdringet, folglsam der hölzernen Dachung schadet.

Nun solche Ziegelfarb mit dem dritten Theil der
Steinfarb in Wasser angemacht, decket den Ziegel sehr gut,
ohne daß durch den Regen die Farb abgewaschen werde.

Die Frage konnte nur seyn, ob künftighin solche Ue-
berstreichung der Ziegel gleich in der Ziegelhütte selbst ge-
schehen sollte, oder hernach bey Deckung des Dachs, obwohl
im ersten Falle scheint, daß die Ueberstreichung gleich ohne
Gefahr und durch die erste Hand, indem die Calcination in
den Ziegelöfen auch vorzunehmen wäre, geschehen könnte.

Der nämliche Gebrauch kann auch geschehen, jedoch
nur des vierten Theil der Ziegelfarb auf drey Theile der
weißen Steinfarb, woraus denn eine Lilafarb erzeugt
wird. Auf solche Art können die Grotten samt Gewölbun-
gen, und so auch Mauerwände in den Zimmern auf dem
Lande wohlfeil angestrichen werden, ohne daß einige Ge-
fahr einer Unbeständigkeit wegen durchstreichender Luft
während der Sommerszeit zu besorgen seye.

Gleichwie um auf denen Geträidböden das Ziegelpflas-
ter drucken, ohne vielen Staub und rein von Würmen so
sich zwischen denen Glumfen einnisten, zu erhalten, das
sicherste mittel wäre, die Ziegel und Glumfen mit der
Steinfarb zu überstreichen und auszufüllen.



XXI. Von Zubereitung und Gebrauch der Holzfarbe.

Solche wird aus der Steinfarbe, aber nicht aus dem frisch calcinirten, sondern in offenem Verschlag durch die Luft schon genug aufgelösten Pulver verfertigt, so daraus zu erkennen, wenn es so zu sagen, fast noch einmal so hoch aufgeschwollen ist; daher auch der Verschlag, mehr breit als hoch, nur bis halben Theil anzufüllen ist.

Dieses Pulver also muß, wie oben sab Nro. XVI erwähnt worden, ein und andersmal mit frischem Brunnenwasser geschlemmet werden, ja nachdem der Saß in Modeln getrocknet, müssen die Ziegel etlichemal in einem Kessel mit Wasser überschüttet werden, bis kein Zischen mehr beobachtet wird. Alsdenn wird die Farbe auf den Stein gerieben, wie das Bleyweiß, und auf gleiche Art mit der feiner oder grobgefotteten in der Kühle gesulzten und dann wieder zerlassenen Pergamentleim, jedoch nicht zu dünn, wie Milch, noch zu dick, wie Butter, sondern mittelmäßig auf die Art eines süßen Obers gemacht.

XXII. Auf alle Holzgeräthschaften.

Auf solche Art können alle Holzgeräthschaften, als Thüren, Superporten, Lambrien, Fensterstöcke, Sesseln, Sopha, Verschläge, Fensterläden, sehr dünn zwey bis drey mal überstrichen werden, ohne daß der Strich der mittelmäßig harten Borsten des Pinsels beobachtet wird.

Auf einem neuen noch unbedeckten Holz kann des gesotteten Pergamentleims Saß zum Grunde aufgetragen werden.

Gleichwie aber auf dem Lande zusörderst in Wirthschaftsgebäuden die weiße Farbe sich nicht wohl schicket, als kann solche



solche durch Vermischung mit allen Erdfarben geändert werden, und zwar:

XXIII. Selbe kann mit allen Erdfarben vermischt werden.

Die Silberfarbe kann mit zerriebenem und flüssigem Kienruß angemacht werden.

Mit Saftgrün wird die Farbe gelb, jedoch aussen in der Luft hat sie keine Dauer.

Mit Grünspan wird sie schön blau und dauerhaft, kömmt auch dreyimal wohlfeiler als Bergblau.

Aus beyden, nämlich der gelben und blauen untereinander vermengt, wird grün; jedoch müssen alle drey gleich vom dicken Saß abgesondert, und das Flüssige zum Trocknen in Muscheln in die Luft gesetzt werden.

Auf solche Art sind alle drey schon zur Miniaturmalerey gebraucht worden, obwohl am sichersten ist, daß die weiße Holzfarb fein zerrieben ohne den sogenannten Spiritu Salis, so wegen allgustarker Schärfe die andern Farben verändern würde, nur mit Hausenblasen, dünn zerlassen, angemacht werde. Dahero sich nicht zu verwundern, daß die in Wälschland sich befindliche alte Wassergemälde sich noch frisch erhalten; denn ohne Zweifel ist die Ursach hievon, daß die verschiedenen Farben mit dem Everschaalenweiß angemacht worden, gleichwie derselben vollkommene Vermischung ganz leicht geschieht, aber wenig Malern bekannt ist, nach Eingeständniß des in Verona verstorbenen berühmten Eigneroli. Vielleicht um nicht zu sagen, unfehlbar, kömmt es auf die Wiederholung der Calcination an, dadurch richtig ist, daß die Holzfarbe in der Feine um ein merkliches verbessert werde.

XXIV.



XXIV. Wie der Firniß sparsam darauf zu gebrauchen.

Um den Firniß gehörig darüber zu gebrauchen, sind zwey Sachen erforderlich, und zwar:

Erstens, das unbedeckte Holz muß vorher grundirt werden, denn sonst wird die Farbe verdunkelt und durchsichtig scheinen; und

Zweitens muß die Farbe sehr wohl geschlemmet seyn, so, wie oben angemerket worden, zu erkennen, wenn selbe trocken, bevor sie gerieben wird, in das Wasser geworfen nicht mehr zischt: dann im Widrigen die Farbe den Firniß allzusehr einschlucken würde, und folgsam mehr Lack darauf zu verwenden wäre.

XXV. Wie die eisernen Gitter silberfarb anzustreichen?

Was immer silberfarb oder sonst gefärbt von Holzwerk angestrichen werden solle, ist genug, daß die Steinfarb oder das Pulver nur einmal geschlemmet werde, wodurch die Mühe erspart wird, die trockene Farb auf dem Stein zu reiben.

Uebrigens ist nicht ohne, daß die im ersten Stock wegen mehrerer Sicherheit wider das Einsteigen, und also in Gartengebäuden sich noch befindliche eisernen Gitter unangestrichen die Aussicht der Zimmer etwas verfinstere.

Bisher war der Gebrauch selbe mit Delfarb zu decken, allein die Farbe pflegte bald abzusterben, und also blieb der Kosten eines Guldens oder vier Stebenzehner für jedes Gitter bald ohne Wirkung.

Man

Man versuche also die obangeführte nur einmal geschleimnte Farbe mit gemeinem oder sogenannten ordinären Leim etwas dick vermengeset, um auf dem Eisen wohl ausgestrichen zu werden.

Im Fall solches wirklich verrostet wäre, wird zwar anfänglich das Braune, förderst bey sich ereignendem Regen, durchdringen, allein bald darauf wird die Silberfarbe ohne abgewaschen zu werden, wieder hervorleuchten, und forthin dauern, ohne daß die Unkosten nicht einmal den halben Theil der Delfarbe austragen.

XXVI. Auf was Art nach drey oder vier Jahren die Ausfuhr der Farben durch verschleiß in die Nordischen Länder zu veranstalten.

Ungeachtet daß in den Häusern inn- und aufferhalb, und auch in denen Gärten auf Mauern, Holzwerk, Stein und Eisen die neuen Farben werden gebraucht werden, so mag doch vielleicht der Borrath einer so beträchtlichen jährlichen Menge, wie oben im XIV. Absatze erwähnt worden, durch 3. oder 4. Jahre völlig aufgehen; da aber in einig folgenden nur nöthig seyn würde dort und da eine Ausbesserung vorzunehmen, wäre alsdenn nachzudenken, wie der von Jahr zu Jahr sich vermehrende übrige Borrath anzuwenden seye.

Gewiß ist, daß in den mittlernächigen Landschaften wegen kalter Lage das Geflügel nicht so häufig erzeugt wird, deshalben selbe wegen minderm Materiale selbe die Farben aus fremden mittels der Schiffarth durch Auswechslung anderer Waaren in denen Meerhaven abzuholen beflissen seyn würden.

Inz



Inhalt der Absätze.

I.

- A**us was für Ursachen eine neue Erfindung schätzbar zu seyn verdiene?
- II.** Gegenwärtige des sogenannten Wienerweiß für Holz und Stein ist auch in auswärtigen Landen gut geheißen worden.
- III.** Hierüber kömmt zu betrachten der Auszug des Dictionaire de Chymie.
- IV.** Ein anderer über den durchaus in Frankreich eingeführten Gebrauch der weißen Farbe.
- V.** Offenherzige Entdeckung des Geheimnisses, die Zubereitung beeder neuen Farben betreffend.
- VI.** Und zwar ohne besondere weitere Unkosten.
- VII.** Hieraus folget der Vortheil zu gleicher Zeit für die Bedürftigen, die meist Begüterten und den Landesherren.
- VIII.** Unterschied des Preises zwischen dem Gebrauch des Bleiz- und Wienerweiß.
- IX.** Berechnung des sichern Gewinns des mehr als 65. pro Centum bey den wohlfeilern neuen Farben.
- X.** In was für handgreiflichen Beweis selber auf unwidersprechliche Art gegründet sey?
- XI.** Wie die Associationen unentgeltlich anzustellen wären?

XII.



- XII. Von Anlegung der Fabriken.
XIII. Wie die Magazine zu errichten?
XIV. Ueberschlag, wie viel ungefähr das jährlich betragene Materiale ausmacht?
XV. Wie der Transport auf dem Lande zum Behuf der Gemeinden anzustellen.
XVI. Vom Gebrauch der Steinfarbe.
XVII. Auch um die feuchte Mauer zu trocknen.
XVIII. Zur Ver kittung der Steine.
XIX. Zur Ueberstreichung licht oder dunkel aller Fassungen Sandsteine in denen Gärten.
XX. So auch zur Deckung mit rother Farbe der Ziegeldächer.
XXI. Von Zubereitung und Gebrauch der Holzfarbe.
XXII. Auf alle Holzgeräthschaften.
XXIII. Selbe kann mit allen Erdfarben vermischt werden.
XXIV. Wie der Firniß sparsam darauf zu gebrauchen?
XXV. Wie die eisernen Gitter silberfarb angustreichen?
XXVI. Auf was Art nach drey oder vier Jahren die Ausfuhr der Farben durch Verschleiß in die Nordische Länder zu veranstalten?



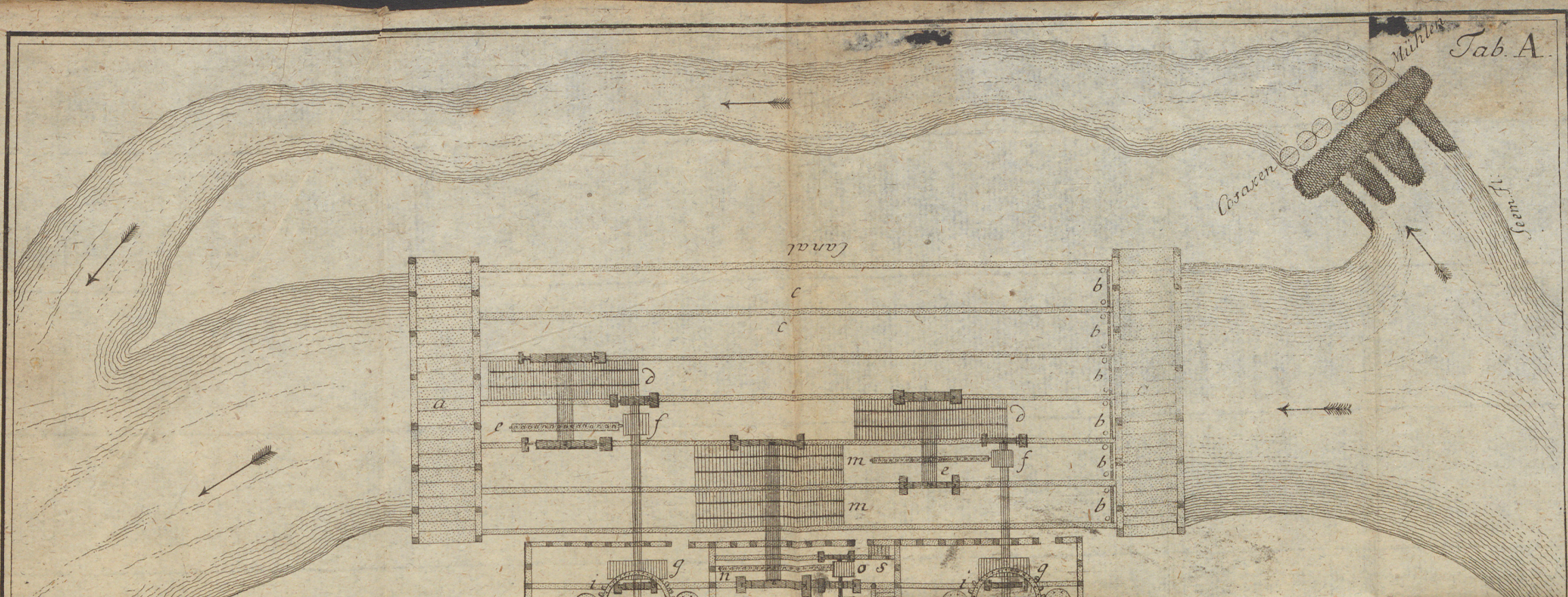
33

LBMV Schwerin

000 326 488

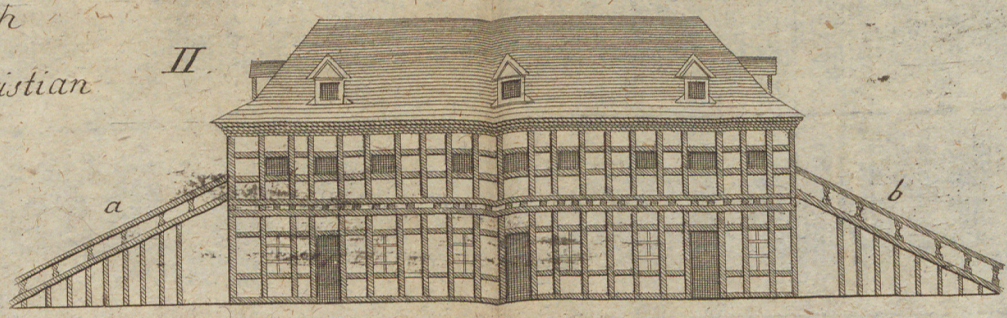
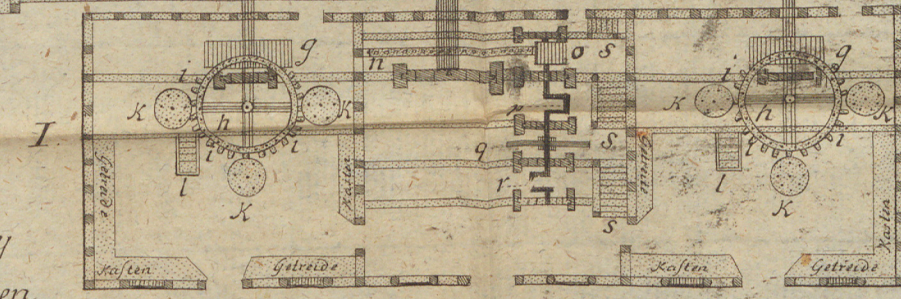


5



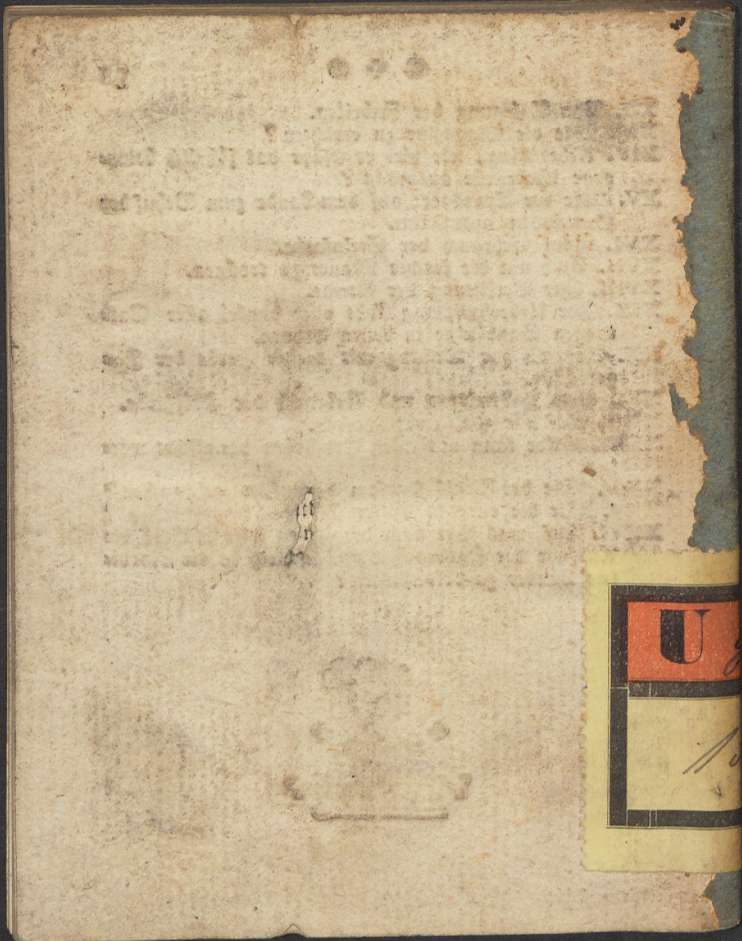
I. Grundriß
 einer neuerfundeneren
 Saeg- und Mehlmühle bey
 Baturin in der Ukraine, erfunden
 und gebauet von Jo. Friedrich
 Hirschberger, gezeichnet von Christian
 Gottlob Schildt.

II. Aufsriß der
 Baturinischen Saeg-
 und Mehlmühle.



Maasstab zu No. I.
 1 3 5 7 10 20 30

Maasstab zu No. II.
 2 4 6 8 10 20 30 40 50
 1 3 5 7 9



Scan Reference Chart T3283 Serial No. 306



der Firniß sparsam darauf zu
gebrauchen.

gehörig darüber zu gebrauchen, sind
lich, und zwar:

bedeckte Holz muß vorher grundirt
die Farbe verdunkelt und durch-

farbe sehr wohl geschlemmet seyn,
orden, zu erkennen, wenn selz-

en wird, in das Wasser ge-
ann im Widrigen die Farb-
luden würde, und folgsam
en wäre.

XXV. Bitter

silberfarb an

Was immer
werk angestrichen
farb oder das Pulv
durch die Mühe ersp
Stein zu reiben.

Uebrigens ist nie
wegen mehrerer Siche
also in Gartengebäuden
unangestrichen die Ausfid

Bisher war der Gebra
allein die Farbe pflegte bal
der Kosten eines Guldens ob
des Bitter bald ohne Wirku

st gefärbt von Holz
enug, daß die Steins
emmet werde, wo
ene Farb auf dem

im ersten Stock
einsteigen, und
eiserne Bitter
verfinstere.

erb zu decken,
also blieb
er für jez

Man